

Wort Tat

Die Bemühungen der Parteiorganisation der Bergbauverwaltung des Kombinars „Kustanaiabass“ in Dabehyara sind auf die Erziehung bei den Werktätigen einer aktiven Lebenshaltung und der wirksamen Formen der ideologischen Erziehung in die politische Aufklärung, das Studium der marxistisch-leninistischen Wissenschaft, dabei höchste die Qualität der Aufklärung aus, engste mit dem Können und der Meisterhaftigkeit des Propagandisten zusammen, der seinen Menschlichen die Grundlagen des Marxismus-Leninismus erschließen hilft. Alle Auffassungen und Ansichten beeinflusst. Einer von ihnen ist Heinrich Wagner.

Heinrich Wagner versteht es eben, die Menschen für sich zu gewinnen, Vertrauen und Sympathie zu erwecken. Die allgemeine Zuneigung liegt in seiner Natur. Hier im Asbestkombinat arbeitet er nun als 15. Jahrgang. Zuerst erhellte des Elektrofähers, Gewissenhaft und tadellos erfüllte er seine Arbeitspflichten. Durch präzise Arbeit, Fleiß und Ausdauer hat er sich bald einen Namen im Bergwerk gemacht. Schon damals erwies er sich im Umgang mit seinen Arbeitskollegen als ausgeglichener, freundlicher Mensch, dem man Vertrauen entgegenbrachte.

Heute ist Heinrich Wagner stellvertretender Dienstleiter des Wagensatzes der Eisenbahnabteilung in der Bergbauverwaltung, ein aktiver Kommunist und Propagandist. „In der Erziehung der Menschen gibt es keine Form“, meint er. „Und obwohl der Unterricht im System der politischen und ökonomischen Schulung während der Sommerzeit unterbrochen wird, gibt es in der Tätigkeit des Propagandisten keine Zwischenpausen.“

Die Erziehung des Kollektivs ist die Sache eines jeden. Wie soll sie unter den Bedingungen der großen, ununterbrochen funktionierenden Produktion gestaltet werden? Es gibt hier nur einen richtigen Weg: Willst du als Leiter den gegenwärtigen Aufgaben entsprechen, so mußt du täglich neue Kenntnisse erwerben, die Erfahrungen mit dem Wissen verbinden, sie mehren und vertiefen. Heinrich Wagner als Propagandist lernt nicht nur andere, sondern lernt selbst viel.

In seiner Tätigkeit als Propagandist bedient er sich verschiedener mannigfaltiger Methoden und Formen. Das sind Vorträge und Gespräche, selbständige Arbeit der Hörer, mit dem Buch und Konspiration der Quellen des Marxismus-Leninismus, praktischer Unterricht und seine Analyse. Das fördert die Möglichkeit, den Unterricht mannigfaltig interessant und lehrreich zu gestalten.

„Um dies oder jenes Thema eingängig und vollständig zu erschließen“, erzählt Heinrich Wagner, „erfahren die Hörer den Unterricht sehr sorgfältig vor, studieren gründlich die Arbeit aller Kettenglieder des Kombinars.“

„In der Erziehung des Kollektivs“, weiß der Propagandist, „weicher der politischen Aufklärung viele Jahre gewidmet hat, arbeitet Heinrich Wagner nach einem persönlichen schöpferischen Plan. Von ihm wird nicht schenkt er dem Einsammeln des notwendigen Lehrstoffes zum Unterricht. Dieser Prozeß läuft bei ihm ununterbrochen. Dabei beachtet er sich dabei nicht auf beharrliches und langes Sitzen über einem Buch, er beobachtet das Leben selbst, gliedert die Tatsachen nach ihrer sozialen Bedeutung ein, analysiert sie.“

„Während des Unterrichts benutze ich keine Konzepte. Für mechanische Wiederholung des Ausgeschriebenen haben die Hörer ein taubes Ohr. Sie erschaffen den Stoff viel schneller und gründlicher, wenn man sich mit ihnen

„Johannes REISWIG, Kustanaiabass, Gebiet Kustanai

Wrauf sie stolz ist

Unlängst ist im Verlag „Kasachstan“ ein Buch der Besten der Roten Wanderarmee, die Arbeiterbanners führenden Karagander Zuckerrafinierfabrik Raissa Smykalowa erschienen. Sie arbeitet bereits mehr als 10 Jahre in der Konfektfabrik, steht im Fernstudium am Moskauer Institut für Technologie der Lebensmittelindustrie, beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben.

Im Buch, betitelt „Karagander Zuckerrafinier“, hatte Raissa sich das Ziel gesetzt, zu erzählen, warum sie ihre Fabrik und auf ihren Beruf stolz ist. Dieses Buch ist vor allem für die Jugend bestimmt. „Das Kollektiv der Zuckerrafinierfabrik ist schon das sechste Mal mit der Roten Wanderarmee des ZK der KPdSU, des Ministeriums der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetunion, Partei- und Gewerkschaftsorgane ausgezeichnet worden.“

„Diese Arbeitsfolge“, schreibt R. Smykalowa, „sind dank der kommunistischen Überzeugtheit des gesamten Kollektivs dank der täglichen, großen organisatorischen und Erziehungsaufgaben, die sie im Laufe der Jahre übernommen haben, die von der Fabrikleitung, Partei-, Gewerkschafts- und Komsozialorganisation geleistet wird. Eben deshalb herrscht im Kollektiv eine wahrhaft schöpferische und sachliche Atmosphäre, eine Atmosphäre der Wohlwollens, der gegenseitigen Hilfe, und es besteht ein wahrer sozialistischer Wettbewerb.“

„Abschnitt „Unser Arbeitspiegel — die Qualität“ berichtet Raissa, daß in der Fabrik heute 56 Erzeugnisse aus dem staatlichen Gütezeichen führen. Zum Ver-

Ein tapferer Artillerist



Es naht der 35. Jahrestag des Sieges. Als Kriegsveteran möchte ich über den tapferen Artilleristen Grigori Tkatschow erzählen. Vor dem Krieg wohnte er in Pawodar und war Dreher im Mechanischen Werk „Oktjabr“. Vorher aus ging er am 1. Juli 1941 in die Rote Armee. Tkatschow verteidigte Sonders, war in der Einkreisung bei Wjasma und ging auf den Frontwegen bis zum Baltischen Meer.

Grigori machte seinen Dienst in der Artillerie. Im Sommer 1944 galt er als einer der berühmtesten Artilleristen in der 139. Roslavlir-Robanner-Schützendivision.

Die vortreffliche Kenntnis der Artillerie, die gute taktische Ausbildung und der persönlichen Mut machten Tkatschow in der Batterie beliebt und brachten ihm den verdienten Ruhm ein.

Am 28. Juli 1944 kämpften die Regimenter der Division gegen die Feinde bei der belorussischen Stadt Mogiljow. Unter denjenigen, die den Dnepr überjagten, war auch der Geschützführer Grigori Tkatschow. Noch ehe die Voraussetzungen sich in der neuen Stellung befestigten, unternahm der Feind einen Gegenangriff. Die Infanteristen nahmen Deckung, die Artillerie nahm die Faschisten unter Beschuß.

Untersergeant Tkatschow, die Soldaten Cherev, Kondraschow und andere rieben ihre Kanone mit den Händen in eine offene Stellung und eröffneten das Feuer.

„Die Stadt erreichte... Und nun begann die Blockade.“

Es herrschte Hunger, es war kalt, der Transport und die Wasserleitung funktionierten nicht. Die Stadt lebte aber weiter, die Betriebe lieferten Produktion. Frauen und Halbweibliche hatten während der Bombenangriffe Dienst auf Häuserdächern. Die Menschen ermateten. Wenn man eine Frau, hatte man keine Kraft mehr, um wieder aufzustehen. Viele Städte starben vor Hunger. Ich erinnere mich an die Zeit zu Beginn des Jahres 1917 in Petrograd, an die Schlangen nach Brot, an die Streike, an die Erbitterung und den Haß auf die Zarenmacht

und den blutigen Krieg. Jetzt aber war es die Lage viel schlimmer: doch das heldenhafte Volk verteidigte seine sowjetische Volksmacht, man starb schweigend an Hunger, glaubte aber an den Sieg über den Faschismus und daran, daß der Feind die Stadt nicht einnehmen und die Regierung aus dem Leningrad zu helfen.

Im Winter wurde der Wald des Lebens über den Ladogasee eröffnet. Im Februar bekamen wir eine kleine Zulage zur Brotration. Nachdem man den fahrenden Haufen nicht bekannte Menschen einander vor Freude, obwohl die Zulage auch gering war,

bereitete sie so viel Freude, daß es so viel Mut ein, nun man glaubte, die Blockade wäre schon durchbrochen.

Es kam vor, der Frühling war mit ihm die Gefahr der Epidemie. Wir gingen von Haus zu Haus, räumten die Straßen von den Leichen, transportierten und bestatteten sie. In den Plakarjow-Friedhof, wo sie in Massengräbern bestattet wurden.

Im Frühling pflanzte man in der ganzen Stadt, wo es nur möglich war, Gemüse. Sobald alles grüne, begriffen wir, daß der Winter zu Ende war. Damals wußten wir noch nicht, daß das der erste und schrecklichste Winter der Blockade war.

Alexander KULAKOW, Oberstleutnant a. D.

Der Feind konnte den ihm geleisteten Widerstand nicht überwinden; er hatte den Monat verpaßt und mußte sich zurückziehen.

Der schrecklichste Winter

Wo der Mensch in den harten Kriegsjahren auch gewesen sein mochte, im Hinterland, in einer belagerten Stadt — hatte er von sich selbst ein Teilchen von sich selbst, von der Seele geoffert. Über den ersten, schrecklichsten Winter des belagerten Leningrad berichtet Georg Obel'ski. Er war Oberbauingenieur im belagerten Stadtbezirk Nr. 4.

„Jetzt lebt er in Ust-Kamenogorsk und ist Inhaber der Medaille „Für die Verteidigung Leningrads“.“

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet. In den Agrarbetrieben des Rayons Ashkai, Gebiet Uralak, besteht die Produktion der Futtermittel nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

In den Agrarbetrieben des Rayons Ashkai, Gebiet Uralak, besteht die Produktion der Futtermittel nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Die Tiere der Nationalfarmen sind nicht mehr — alle 25 Tierzuchtfarmen sind mit leistungsstarken Anlagen für Verarbeitung von Großfrühen ausgerüstet.

Bei ihr kann man in die Lehre gehen



Das Förderband im Getreidespeicher blieb mit einem Ruck stehen. Der Elektromotor heulte böse, bis eine Arbeiterin den Strom ausschaltete. Die Frauen setzten sich und nutzten die gelegene Ruhepause. Allein Melita ging das Fließband entlang und hatte den Schrand bald entdeckt. Eine Mutter hatte sich gelübt und den Laufgürtel gestoppt. Nicht gerade spannend, aber trotzdem keine Ursache, die Schlosser zu rufen. Die Arbeiterin betrachtete ihre Hände. Die Schlosserbrüder nahmen, dachte Melita, hätte sich einen Schraubenschlüssel und begann den Schaden zu beheben.

„Früher war ins Handwerk“, hörte sie hinter sich die Stimme des Schlosserbrigadieren. Verlegen blickte die Arbeiterin ihn an. „Was guckst wie die Gans, wenn's Not gibt“, polterte der Brigadier weiter. „Mach schon zu Ende.“ Melita zog die letzte Mutter fest. „Ich werde es machen“, überlegte er ob sich nicht in ein Schlosserbrüder nehme. Einverständnis? Und jetzt schalte den Förderer ein, damit die Druckborsten dort wieder hoch kommen.“

„Zu Hause überlegte Melita wieder sich den Vorschlag des Brigadiers. Sie war mit der Arbeit in der Getreideabnahmestelle seit 1957, also schon sechs Jahre vertraut. Sie hatte Getreide geschauelt, gereinigt, andere Hilfsarbeiten verrichtet. Im Moment war sie im Feld und dauerte dabei gewesen. Auch hatte sie viel Interesse für die Technik bekommen. Aber ganz ohne Schlosserbrüder hätte sie bestimmt Schwierigkeiten. Na, schließlich sind diese da um sie zu überwinden. Das hatte sie schon oft bewiesen. Melita betrachtete ihre Hände. Die waren das Zapfen gewohnt. Sie werden sich auch an Hammer und Schraubenschlüssel gewöhnen. Beschlossene Sache. Morgen gibt sie ihre Einwilligung. Und mit dem Brigadier wird sie gut auskommen. Das ist ein herzerguter Mensch.“

„Jetzt ist Melita Wedler schon 23 Jahre in der Abbasser Getreideabnahmestelle tätig. Das Kollektiv des führenden Betriebs arbeitet fleißig und gestaltet seine Freizeit interessant und inhaltlich.“

Schamardan SHARYLGAPOV, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften

Bei ihr kann man in die Lehre gehen

Band- und Fahrlehrer, LKW-Entlastungsvorrichtungen u. a. m. — hinzu. Da müßte man die Köpchen haben, die Hände allein schafften die Arbeit nicht mehr. Aber Versessenheit auf ein Wissen und Können ist eben ein Wesenszug der Veteranen. Sie begnügte sich nicht allein mit einem guten Fachwissen, sondern auch mit dem Schuttschild und Schweißgerät. Der Brigadier Matthias Fischer schmunzelte zufrieden: Da hatte er einen guten Fang gemacht. Diese Frau sprang durch ihre Arbeitslust und Rührigkeit auch die anderen Brigademitglieder im Wettbewerb an. Wer wollte schon seinen Mannotat und Graben und hinter Melita Wedler zurückbleiben. Gewöhnlich werden alle von der Brigade überholten Ausstattungen mit dem Not- und „ausgezeichnet“ angenommen.

Melita Wedler gewann mit jedem Jahr mehr Selbstvertrauen. Sie gestützte auf ihre Erfahrungen und unermüdete Schaffenskraft. Und noch ein Charakterzug imponierte ihren Arbeitskollegen: Einen beliebigen Auftrag übernimmt sie ohne Widerrede, wenn er den Produktionsprozeß fördert. Das Jahr 1964 war für die Schlosser ein ereignisreiches Jahr. Melita selbst ein Veteran der Getreideabnahmestelle, die erfahrene Arbeiterin Melita Wedler. „Auf Vollversammlungen, Beratungen, Besprechungen, die sie ihre Gedanken und Eindrücke über den Arbeitsprozeß ihren Kollegen. Sie fühlt sich mitverantwortlich für die Produktion und ist bestrebt, dieses Verantwortungsfühl auch anderen jüngeren Arbeitern anzuerkennen. Ihre Arbeits- und Lebensereignisse helfen ihr aus, wenn sie vielleicht mal nach den richtigen Worten sucht. Sie hat sich auch bei jedem Qualifizierungslehrgang bewährt und nutzt ihre Kenntnisse gekonnt in der Produktion.“

Tausende von Frauen unserer Republik haben bereits in der Praxis bewiesen, wie gut sie die vertraute Technik meistern verstehen, wenn sie sich erst einmal festgebeten haben. Eine von diesen Frauen ist Melita Wedler. Sie hat auch das Zeug dazu, eine Brigade zu leiten, die Arbeit zu organisieren. Das beweist sie unlängst, als der Abschnittsleiter zu einem Qualifizierungslehrgang geschickt

worden war, und sie ihn vertreten mußte. Da konnte man schon erkennen, daß mehr in ihr steckt als nur Schlossertalent. Ihre ständige Ansprache auf Wissen und Können waren nicht umsonst gewesen. Die Veteranin verabscheut keine Arbeit, so kompliziert und schwer sie auch sein mag. Sie hat gelernt, dasselbe aus ihren Kollegen. „In jeder Arbeit, in jedem Tag der Freude und Glück“, pflegt sie zu sagen. „Nur muß man schöpferisch sein, um das letzte, neunten vergedungte Minute zert zu allgemeinen Erfolg.“ Melita ist keine beauftragte Lehrmeisterin. Aber mit ihren Überlegungen, ihren Tadeln und Loben, ihren persönlichen Beispiel sporn sie diejenigen an, die neben ihr arbeiten. Sie ist eben eine Lehrmeisterin in abstracto, wie es viele gibt. Die Betriebsleitung, die Arbeitskollegen und Jungarbeiter bringen der fleißigen und bescheidenen Frau Liebe und Achtung entgegen.

Für ihre hingebungsvolle Arbeit und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben des Kollektivs wurde Melita Wedler am Vorabend des 110. Geburtsstages W. I. Lenins mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ und mit einer Jubiläumserkennung ausgezeichnet. Melita selbst ein Veteran der großen Kollektiv der Getreideabnahmestelle, als Mitglied dieser einigen Familie, wo die Arbeit auf Vertrauen und Vertrauen ruht. In wenigen Monaten wird ihr das Recht auf eine vergütung-Rente zuteil, aber sie denkt nicht daran, die Hände in die Tasche zu stecken. In diesem rüstig und arbeitslustig. Das Kollektiv fesselt sie auch. Sie weiß, daß ihre persönlichen Erfolge vom allgemeinen Erfolg des Kollektivs abhängen. In diesem Gewißheit verpflichtet sie, noch besser zu arbeiten.

Kurz vor dem Unionsbotkennrapport hat das Kollektiv der Abbasser Getreideabnahmestelle über die Erfüllung der Aufgaben des 10. Planjahres, das war ein würdiges Geschenk dem Kollektiv. In diesem Erfolg ist auch ein Körnchen Arbeit der Veteranin Melita Wedler enthalten.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

An die Ehrentafel der Republik



Mit dem Abschluß der Montage der Ausrüstungen in der Abbasser Getreideabnahmestelle des Ostkasachstaner Kupferchemiekombiats hat das Kollektiv des Trasts „Kasprochemkombiat“ seinen Vertrag mit der Abbasser Getreideabnahmestelle eingelöst. Mit dieser Arbeitsleistung haben die Montageleute die Eintragung des Kollektivs an die Ehrentafel der Republik für die Wettbewerbsergebnisse des Jahres 1979 erwidert.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Die Werktätigen des Trasts leisten einen gewichtigen Beitrag für die Entwicklung der Abbasser Getreideabnahmestelle, neunten Ausbaustufe des Kohlengebäus „Bogatyj“, indem sie hier den Schaufelradbagger mit Zeitvorsprung montieren. Sie setzen einen neuen Komplex für Naßmetallurgie im Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk in Betrieb, montieren und regeln neue Ausstattungen auch an anderen Ausbauprojekten.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Veteranen zu Besuch

Zu den Oberschülern des Dorfes „Osornoje“ kamen die ersten Komosolzen des Dorfes Otto Scherer, Alexander Weiß und der Teilnehmer des Bürgerkrieges Johann Schallner. Die Kinder stellten Dutzende Fragen, die die Gäste auch gerne beantworteten. Besonders beeindruckte sie Weiß' Erzählung darüber, wie er 1933 in Kustanai den Fahrerberuf lernte und im Kolchos „Neues Leben“ der erste Schöf für war.

Johannes Schallner ist mit seinen achtzig Jahren noch rüstig. Von seiner Jugend erzählt er: „Als die Oktoberrevolution ausbrach, war ich siebzehn Jahre alt, hatte 4 Klassen hier in diesem Dorf in russisch und deutsch beim örtlichen Pastor beendet und galt damals als ein gebildeter Junge. Natürlich wollte ich aus Zeitungen, daß in unserem Lande nun ein neues Leben anfangen soll. Ich wollte natürlich aktiv mithelfen, die lichte Zukunft näherzubringen.“

Johannes ging in die Rote Armee und kämpfte drei Jahre gegen die Weißgardisten und die Almasow-Bande. 1919 geriet er in Gefangenschaft. Ihm gelang die Flucht, aber nach Hause durfte er nicht, denn die Weiß waren dort. Was sollte er tun? Er versteckte sich im dichten hohen Schilf des kleinen Sees, das ihm drei Monate als Bleibebude diente. Zu seinem Glück regnete es nur selten und der See blieb seicht. Nur seine Mutter wußte, wo ihr Sohn war, sie brachte ihm Lebensmittel und Kleidung. Eines Tages kam sie und sagte: „Johannes, die Roten sind da!“ Er meldete sich beim Kommandeur an und zog noch am selben Tag mit den Truppen weiter.

Dreimal erhielt seine Mutter die Nachricht, daß er gefallen sei, aber immer wieder kehrte er heil und gesund heim. „Das erste Mal war es so“, lacht Johannes Schallner, „mein Freund wußte, daß mich die

Weißten festgenommen hatten, und war überzeugt, daß die mir den Kopf abdrehen, denn es gelang kaum jemandem, ihren Krallen zu entfliehen. Als ein anderes Mal einer meiner Kameraden nach hartem Kampf auf einen Toten stieß, der mir sehr ähnelte (das Gesicht war von einer Kugel entstellt) schrieb er meiner Mutter, daß ich tot sei. Und das dritte Mal erhielt sie die schlimmste Nachricht, als ich im Schilf saß.“

Dann war der Bürgerkrieg zu Ende, aber rings um Kustanai passierte es noch, daß die Überbleibsel der Almasow-Bande Schaden anrichteten und Menschen ums Leben kamen. Man bildete einen Trupp, der diesem Almasow den Garau machen sollte. Johannes Schallner war auch dabei. Unweit von Petropawlowka in einem Wäldchen wurden die Rotarmisten auf ein zwölfjähriges Mädchen mit einem Bündel aufmerksam, das sich ängstlich umschaute. Bald verschwand es, wie unter die Erde geschlüpft. Johannes und noch ein Rotarmist näherten sich unbemerkt dem Platz, wo das Mädchen untergetaucht war, und versteckten sich. Als das Kind nach kurzer Zeit hinter einem Strauch ohne Bündel erschien und davonlief, beschickten sie den Strauch und entdeckten einen Eintrag in eine Erdhöhle. Noch am selben Tag wurden die Banditen — Almasow, seine drei Söhne und einige weiße Offiziere — festgenommen.

Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bekam er eine Namensur. „Ich bin stolz und glücklich, daß ich für meine Heimat, für mein Volk gekämpft habe“, schloß Johannes Schallner seine Erzählung.

Heute ist der Veteran im wohlverdienten Ruhestand, bewohnt mit seiner Gattin ein Eigenheim und wirtschaftet noch gern in seinem Garten.

Tina MAIER
Gebiet Kustanai

Alle rüsten zum schönen Wettbewerb

Es gibt bei uns nächstens einen interessanten Wettbewerb „Junge Meister 80“. Es gibt 10 verschiedene Punkte, an denen sich alle Schüler von der 1. bis zur 10. Klasse beteiligen werden. Die Jungen und Mädchen, die zeichnen, prägen, maßeln und schnitzen können, sollen je 5 Zeichnungen zu verschiedenen Themen, oder 2 Plastikfiguren, oder eine Holzmalerei und 2 Ziselierungen fertigen.

Für Mädchen, die gern weben, sticken, stricken und nähen, bietet diese Ausstellung eine wunderbare Möglichkeit, ihre Kunst zu zeigen. Sie haben einen kleinen Teppich, ein Mützchen und einen Schal zu stricken, ein Puppenkleidchen, eine Bluse und einen Rock zu nähen und 3 Applikationen zu machen. Jeder Fotofreund soll 4 Bilder über Kinder, Tiere und Naturscheinungen bringen.

Alle Schüler unserer Dorfschule von Leninskoje rüsten zu diesem Fest des Schönen, darunter auch unsere Klasse. Wir hoffen, daß unsere „Meister“ Sweta Schumacher, Kollja Nasarow, Kollja Ibrulbatow und Olga Holz hohe Preise bekommen werden. Auch unsere Eltern werden die Ausstellung besuchen.

Rita GAWRILOWA,
Klasse 7b

Gebiet Aktjubinsk

Woche aktiver Tätigkeit

Unter diesem Motto wirkte unsere 6. Klasse. Wir besuchten jeden Tag als Paten unsere Oktoberkinderklasse, lasen den Jungen und Mädchen Erinnerungen über Lenin vor. Auch Altstoffe haben wir eifrig gesammelt und abgeliefert. Niemand saß müde da, alle waren fleißig. Besonders gut packten die Jungen beim Säubernmachen im Schulhof zu. Die Mädchen hielten die Setzlinge, während die Jungen ihre Wurzeln zuschauften und dann bagerten.

6. Klasse,
Schule Nr. 6

Kamensk-Uralski

oft Treffen mit Studenten unserer pädagogischen Hochschule statt. Zum jüngsten Treffen mit den Pionieren und Komosolzen kamen die Studenten des 3. Studienjahres der philologischen Fakultät. Galja Rudenko mußte Dutzende Fragen der wißbegierigen Schüler beantworten. Alles interessierte sie; daß an der Hochschule 1485 Studenten immatrikuliert sind, daß es da 3 Fakultäten gibt, daß die Hochschule in 4 Gebäuden untergebracht ist, daß sie eine Bibliothek mit 2 Lesesälen und noch vieles andere hat.

Nina KUTTMANN

Gebiet Taldy-Kurgan

Von Kinderhänden gemacht



Auf der Alma-Ataer Station junger Techniker fand eine Ausstellung statt. Etwa 600 verschiedenste Ausstellungstücke hatten hierher Kinder aus 72 Schulen des Republikzentrums, der Pionierhäuser der Stadtbezirke Oktjabrski und Leninski, der drei zwischenschulischen Produktionskombinate und des Republikpionierpalastes „Gani Muratbajew“ gebracht.

Die Ausstellung hat noch einmal bewiesen, wie geschickt die jungen Techniker verschiedene Materialien für ihre Modelle verwenden, wie reich ihre Phantasie ist und wieviel Mühe und Hartnäckigkeit sie dabei an den Tag legen. An einem kleinen Eisenbahnabschnitt zeigen die jungen Schöpfer die funktionierenden Kopien einer modernen Diesellokomotive, der berühmten Lok OB 293. Die Schienen brummen, die Motoren summen, das Licht geht an und aus, die Dampflokomotive pfeift und rollt los, genau so wie damals, als sie W. I. Lenin auf den Finnischen Bahnhof brachte. Diese winzige alte Eisenbahn haben die Jungen aus dem Zirkel für Eisenbahntransport der Schule Nr. 52 unter Leitung von Alexander Schewzew angefertigt.

In einer anderen Vitrine sieht man eine ganze Flottille winziger Segelschiffe von den alten römischen Galerien bis zu den mächtigen Freigaltes des vorigen Jahrhunderts, die Sascha Kalaschnikow und Boris Alonin aus der Schule Nr. 39 gebastelt haben. Prägnant und Holzschneiderlei bedecken alle Wände der Ausstellungsräume; die Porträts, Miniaturen, Genreszenen aus dem kasachischen Epos sind kunstvoll und mit großer Liebe ausgeführt. Die zahlreichen Besucher gehen von einem Stück zum anderen, erkundigen sich nach den Verfassern, treffen mit ihnen zusammen, tauschen Zeichnungen und Erfahrungen aus. Dabei klingt schöne Farbmusik, gespielt von Viktor Biwertnits eigenhändig konstruiertem Gerät.

Mehrere Exponate sind von praktischem Wert. So z. B. der Punktschweißapparat von Andreas Kreger, Schule Nr. 53, oder die Handpresse von Viktor Löchner.

Alexander ENGELS

Im Bild: Andreas Kreger, Schüler der 8. Klasse, Schule Nr. 53, zeigt seinen neuen Schweißapparat.

Foto des Verfassers

Bald verabschieden wir uns

Ich erinnere mich noch ganz gut an den ersten Schultag in meinem Leben. Es war ein warmer freundlicher Septembertag, als wir sehr unsicher hinter unserer ersten Lehrerin in Gänsemarsch in die Klasse traten. Soja Jermolajewa Korkina gewann unsere Herzen sehr bald durch ihren frohen Mut und Hochherzigkeit. Bei ihr fühlen wir uns

gut umsorgt. Wir gehorchen ihr und lieben sie für ihre Zärtlichkeit, sie hat immer die schönsten Worte für uns.

Sie hat uns gelehrt, sauber zu schreiben und fleißig zu lesen. Sie ist die beste Lehrerin in unserem Ossakarowka. Leider müssen wir uns bald von Soja Jermolajewa verabschieden, denn wir absolvie-

ren die 3. Klasse und bekommen im Herbst eine Klassenleiterin und mehrere Fachlehrer. Es ist selbstverständlich sehr interessant, aber es tut uns auch sehr leid um unsere erste liebe Lehrerin.

Wir sind jetzt Pioniere und werden über ihre Schüler der 1. Klasse Patenschaft übernehmen. Das haben wir ihr fest versprochen.

Nelly OSWALD,
Schule Nr. 9

Gebiet Karaganda

Erster Mai

Worte: Ewald KATZENSTEIN

Musik: Emanuel JUNGMANN

Wir schrei-ten froh in stol-zer Reih-, denn heute ist der Erste Mai.
ist der Er-ste Mai. La-la-la-la la-la-la-la
la dann hau-te ist der Er-ste Mai. La-la-la-la
ist der Er-ste Mai. Die rote Fah-ne ist der Er-ste Mai.

Wir schreiben froh in stolzer Reih-, denn heute ist der Erste Mai.

Musik, Musik tönt hier und dort, geschmückt ist festlich jeder Ort. Wir schreiben froh in stolzer Reih-, denn heute ist der Erste Mai.

Ein richtiger Beruf

Heutzutage wird in unserem Land der Berufswahl große Aufmerksamkeit beigemessen. In der Schule bemühen sich die Lehrer und Erzieher, bei den Halbwüchsigen die Neigungen und Fähigkeiten zu bestimmen. Berufen zu entwickeln, ihr Interesse für aktive Tätigkeit in der Produktion zu wecken. Unsere sozialistische Volkswirtschaft braucht immer mehr geschickte, fleißige und gebildete Arbeiter.

Um sich einen Beruf fürs ganze Leben zu wählen, muß man über ihn auch viel wissen. Deshalb besuchen die Schüler von der Unterstufe

an Produktionsbetriebe und beobachten verschiedene Fachleute bei ihrer Arbeit. Sie lernen auch mehrere Berufsschulen kennen und sehen, wie man einen Beruf meistert.

Jungen und Mädchen, die die Berufsschule mit ausgezeichneten Noten absolviert haben, dürfen noch im selben Herbst eine Hochschule beziehen. Im vorigen Herbst trafen 35 Absolventen der Berufsschule Nr. 54 von Taldy-Kurgan in das Leninradar Institut für Leichtindustrie, in die Tomsker Polytechnische und andere Hochschulen ein.

In den Schulen der Stadt finden

Der Schachmeister

„Wirst du mit uns spielen und uns lernen?“
„Aber natürlich, wenn ihr wollt.“

Bis zur 6. Klasse war Robert ein guter Junge gewesen: aufgeweckt, fleißig, hilfsbereit, gesellig und bescheiden. Freilich kein Ollitschnik, aber er gehörte zu den Bestschülern. Nach der 5. Klasse kam er im Sommer auf einen Monat ins Pionierlager. Dort wurde er mit dem Schachspiel bekannt. Es gefiel ihm gleich. Seine ganze freie Zeit verbrachte er jetzt hinterm Schachbrett. Die Natur hatte ihn mit einer seltenen Gabe für dieses edle Spiel bedacht. Trotzdem im Lager keine speziellen Beschäftigungen mit dem Schachliehabern durchgeführt wurden, rang Robert sich bald empor. Am Ende seines Verweilens im Pionierlager konnte er sich schon mit den meisten „Beidmännchen“ messen.

In der Schule eckommen — jetzt schon in der 6. Klasse — suchte er die Schachspiele im Pionierzimmer hervor. In seiner Schulauswahl war das Schachspiel nicht besonders hoch angesehen. Die meisten jagten im Sommer den Fußball, im Winter den Puck. Nun fanden sich aber auch Liebhaber für Schach. Es wurde nun gespielt. Niemand dachte an

theoretische Ausbildung. Bald war Robert hier der Alleinherrscher. Mit Leichtigkeit gewann er alle Partien. Er begann dem oder jenem einen Bauer, eine Figur vorzugeben und ging dennoch als Sieger hervor.

Doch dieser Aufstieg wirkte sich negativ auf ihn aus. Zu seinen Kameraden verhielt er sich von oben herab, sprach geringschätzig über sie. Ja, er erlaubte sich sogar beleidigende Äußerungen. Das führte dazu, daß er, trotz seiner Erfolge im Schach, bei den Schülern nicht beliebt war. Er achtete nicht darauf.

Und nun kommt da die Olga und macht einen dicken Strich durch seine ganze Rechnung.

Olga war ganz plötzlich in dieser Schule erschienen. (Ihr Vater, ein Baugenieur, wurde an die hiesige Großbaustelle versetzt). Sie zeigte gründliche Kenntnisse in allen Fächern, benahm sich ihren Mitschülern gegenüber anständig und bescheiden. Jeder konnte von ihr allezeit Hilfe bekommen. Damit hatte sie recht bald alle Sympathien gewonnen. Auch die Schachspieler, hauptsächlich Schüler der 4.—7. Klassen, wandten sich ihr zu, denn sie machte sich niemals lustig über die Besiegten, sondern erklärte geduldig, wo die Fehler lagen. Ro-

bert spielte verbissen mit ihr, konnte aber keine besonderen Erfolge verzeichnen. Meistens endeten ihre Partien remis. Freilich, einmal gelang es ihm zu gewinnen, als sie scheinbar aus Versehen eine Figur verlor. Viel öfter wurde er das „matt“ hören. Das warnte ihn gewaltig.

Eines Tages kam die Pionierleiterin ins Klubzimmer und erklärte, daß im Pionierpalast ein Schachturnier ausgetragen wird, und daß die Schule zwei Schachspieler senden soll. Ein Vertreter des Sportkomitees werde kommen und hier in der Schule einen Wettkampf durchführen, um die zwei Kandidaten ausfindig zu machen.

Am Wettkampf nahmen 10 Schüler teil. Zur letzten Runde kamen Robert und Olga mit der gleichen Punktzahl. Sie hatten alle Partien gewonnen und miteinander remis gemacht. In der letzten Runde spielte er mit dem kleinen Kollja. Robert war sich des Sieges sicher. Aber wie wird Olga mit Mischa spielen? Davon hing viel ab. Wenn Olga gewann, dann kamen sie freilich beide zum Turnier, inbesseren, um den Meister der Schule zu bestimmen, was ja gleichfalls zu diesem Wettkampf gehörte, mußte ein zusätzlicher Match zwischen ihnen stattfinden. Und da waren

Roberts Chancen sehr zweifelhaft. Kollja gab bald auf. Robert folgte nun gespannt dem Spiel seiner Rivalin. Mischa hatte ebenfalls alle Partien gewonnen, nur ihm hatte Robert verspielt. Also, eine kleine Hoffnung gab es noch. Doch Olga bedrängte methodisch Mischas König. Man konnte sein baldiges Ende voraussehen. Aber dann begann Olga die Figuren auszuwechseln und bot schließlich remis an, worauf Mischa natürlich mit Freude einging.

Robert frohlockte. Er war Champion der Schule. Hochgehobenes Hauptes stolzierte er umher, nahm herablassend die Gratulationen an. Auch Olga gratulierte ihm freudlich. Er schlug die Augen nieder. Tief im Innern nagte etwas. Dann drängte er das unangenehme Gefühl zurück und sannte sich im Glanz seines Erfolges.

Da nahm ihn der Schiedsrichter beiseite. „Hör mal, Junge! Den ersten Platz hast du gekriegt, aber der stärkste Spieler bist du nicht.“ Robert sah ihn feindselig an. Der Mann fuhr ruhig fort: „Wenn du es selbst nicht gemerkt hast, dann laß dir gesagt sein: Die zwei remis — mit dir und dem anderen Jungen — hat das Mädchen absichtlich gemacht. Ich weiß nicht warum, aber das steht außer Zweifel. Sie spielt ausgezeichnet, weit besser als du. Bei dir happen's mit der Theorie. Mein aufrichtiger und gutgemeinter

Rat: Bei ihr kannst du viel lernen. Ihr solltet euch zusammen mit Schach beschäftigen, zumal sie dir anscheinend gar nicht böse ist. Ein prächtiges Mädchen!“

Betroffen sah Robert dem sich entfernenden Manne nach. Das war es also, was ihn heimlich quälte und er sich nicht eingestehen wollte. Olga hatte ihm freiwillig den ersten Platz abgetreten. Ist so etwas möglich?

Die letzten Zweifel an Oljas Edelmut nahmen Robert die Ergebnisse des Turniers im Pionierpalast. Olga erhielt den 2. Preis, während er nur mit größter Mühe den 6. Platz zu belegen vermochte. Das heilte ihn von seinem Dünkel.

Als Olga nach der Bekanntgabe des Endresultats und Auszeichnung der Sieger sich freudestrahlend zu den Eltern gesellte, trat auch Robert hinzu.

„Ich gratuliere dir herzlich zu dem Erfolg, Olga. Und... wenn du mir nichts nachträgst, möchte ich von dir lernen.“

„Danke! Aber was sprichst du da von Nachfragen? Unsinn! Lernen werden wir zusammen bei unserem Meisterkandidaten. Du wirst uns doch helfen, Papa!“ fragte sie, sich an den Vater schmiegend.

Selbstverständlich Nur... ich würde euch anleiten, und ihr müßt selbst tüchtig arbeiten, denn ohne beharrliche Arbeit gibt es keinen Sieg.“

Junge Dresseure

Schon 12 Jahre wirkt im Pionierpalast von Nowosibirsk der Zirkel für junge Hundebircher. Die Leiterin Nadescha Nikolajewna Staritschenko ist eine enthusiastische Kennerin und große Freundin von Hund.

Sie bringt den Mädchen und Jungen die Kunst der Dressur bei, und die Kinder richten mit Vergnügen die Hunde ab, die später den Grenzern übergeben werden. Die jungen Abrichter erhalten von den Grenzern stets Dankschreiben und Ehrenurkunden für ihre guten Dienste. Der Klub kämpft um das Recht, den Namen des Grenzers, Helden der Sowjetunion Iwan Strelnikow tragen zu dürfen.

Heinrich KLEIN

Woldemar HERDT

Frühling

Muntre Bächlein stürzen von den Hügeln, waschen rein der Täler Malacht. Vogelschwärme bringen aus dem Süden Sonnenwärme in die Heimat mit.

Froschkonzerte schallen von den Weibern, Mutter Erde dampft im Sonnenbad. Gelbe Kücklein schlüpfen aus den Eiern, aus dem Acker schießt die grüne Saat.

Miki sorgt für Brieffreunde



Acht Schüler der 6. Klasse möchten mit ihren Altersgenossen Briefe tauschen.

Sie wohnen:
474081 Целиноградская область, Шортандинский район, с/п. с/д. «Степаничка»
Lydia AWERKINA

474080 Целиноградская область, Шортандинский район, село Ново-Кавказское
Irina GOGA
Vera PROZENKOWA

472540 Карагандинская область, Уляновский район, совхоз Саердолов
Olga KOROL

ул. Луговая, 4
Galja CHALYNINA
ул. Садовая, 2-4
Irina TOBA

157270 Костромская область, село Парфеньево,
ул. Пржевальского, 9
Sweta GOLUBEWA

ул. Советская, 41
Irina KOLONISTOWA



Meister hoher Klasse

Alexander Grützigler ist kein Neuling im Irtyshsker Chemie- und Industriekombinat. Er liebt seinen Beruf und ist stolz auf die Kollegen mit denen er täglich große Arbeit leistet. Diese Liebe und dieser Stolz konnten sich nur in einem Kolchoz entwickeln, dem jeder einzelne für die gemeinsame Sache sein Bestes tut, ihr sein ganzes Wissen und Können widmet.

Schon auf der Schulbank schwärmte Alexander für verschiedene Maschinen, Werkbänke und war auf die am weitesten vortretenden. Zum Zeitpunkt, da er das Schulzeugnis in der Tasche hatte, stand er für ihn fest, daß er Schlosser werden will. Und war im Irtyshsker Chemie- und Industriekombinat.

Die Ausbildungszeit verlief fast unmerklich. Alexander war ein tüchtiger Schüler, man brauchte ihn nicht zweimal zu sagen. Auch hielt es jeder ältere Arbeiter für seine Pflicht, dem angehenden Schlosser mit Rat und Tat beizustehen. Das wurde aber unaufrichtig, auf kameradschaftliche Art getan. Mit den ersten Berufskennntnissen lernte es Alexander auch, sich zu seinen Mitmenschen feilschend zu verhalten, seine Arbeit zu lieben, das für ihn später etwas Selbstverständliches, nicht Wegzuwendendes wurde.

Sehr bald hatte er begonnen, unabhängig zu arbeiten. Nun hatte er für seine eigene Arbeit zu verantworten, und er machte alles, um seinen Pflichten nachzukommen. Mit der Zeit meiste er vollkommen den Beruf an, und sein Wort hat unter den Kollegen Gewicht. Tag für Tag überbietet er sein Soll und arbeitet mit einem bedeutenden Zeiforsprung. Er selbst hält es für seine Pflicht, wenn er kann, seinen Kameraden zu helfen. Jetzt ist Alexander selbst Lehrmeister und übermittelt seine reichlichen Erfahrungen den angehenden Schlossern. Im sozialistischen Wettbewerb ist stets Spitzenzugabe und trägt mit Recht den Titel „Meister goldene Hände“. Für die Arbeiterfolge wurde Alexander, Grützigler mit dem Orden des Arbeitshähnes III. Klasse ausgezeichnet.

Nikolai MELCHER
Gebiet Orskaschkan

Schmackhaft und billig

Die Speisegaststätte des Thälmann-Kolchos ist Rayon Pawlodar gut angeschrieben. Wer hier einmal speist, wird bei Gelegenheit immer wieder hier einklinken. Die Köchinnen sind lebenswürdige und zuvorkommende Menschen. Wie mir die Leiterin der Speisegaststätte Emilia Malbach mitteilte, kommt es oft vor, daß unverheiratete Gruppen von Durchreisenden einkehren, für die das Essen nicht ausreicht. Die Frauen lassen sie aber nicht hungrig fort. Im Handumdrehen zubereitet und alle zufriedensichtlich zubereitet.

In der hiesigen Speisegaststätte werden täglich 150-160 Menschen beköstigt. Hier wird für die Schüler warmes Frühstück zubereitet und alle die einzelstehenden und Internatenschüler dreimal am Tag gekostet. Die Gerichte sind mannigfaltig, schmackhaft, für Fleisch, Milch und Gemüse groß in Gruppen und Lebensmitteln werden angekauft. Während der Frühjahrsauswahl, Heumad und Ernte haben die Köchinnen, Hei-Herzen, Irina Sulejewa, Olga Ebert, Maria Ebert und Maria Zimmer alle Hände voll zu tun. Die Zahl der Speisenden verdoppelt sich um diese Zeit. Das Essen wird direkt in Feldausbeute gebracht. Im Kundenbuch kann man die wärmsten Inschriften über die Arbeit des kleinen lieblingen Kollektivs lesen.

Waldemar WIRT
Gebiet Pawlodar

Vortreffliche Bäuerinnen

Die Menschen unseres Kolchos „Tudowki“, Rayon Kudsai, leisten ihr Bestes in Feld und Farm und tragen somit zum gemeinsamen Erfolg bei. Vera Welz und Maria Meschalkina gehören zu den besten Kameraderinnen des Kolchos. 1935 hatte Vera Arbeitserfolge begonnen. Maria ist hier seit den fünfziger Jahren tätig. Beide sind in den Vereinen des Kolchos. 1935 hatte Vera Arbeitserfolge begonnen. Maria ist hier seit den fünfziger Jahren tätig. Beide sind in den Vereinen des Kolchos. 1935 hatte Vera Arbeitserfolge begonnen. Maria ist hier seit den fünfziger Jahren tätig. Beide sind in den Vereinen des Kolchos.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

IM WARENHAUS fehlten die nötigen Waren... Der Kunde richtet seine Ansprüche vor allem an die Verkäufer. Nicht selten sind diese Ansprüche gerecht: Die Handelsorganisation hatten nicht rechtzeitig für die erforderlichen Waren im Lager zu bestellen. Wenn aber diese Waren weder auf dem Lager noch in der Filialfiliale zu bekommen sind? Wer ist dann schuldig? Bei allem Für und Wider wird heute die Handelsorganisation selbst die Produktion der Massenbedarfsartikel mit allen ihr zugänglichen Mitteln fördern; die Nachfrage erforschen, die Produktionsbetriebe darüber rechtzeitig informieren, stets die Konjunktur im Auge behalten. Vor den Handelsmitarbeitern stehen wichtige Aufgaben. In den Filialfilialen werden die Waren der Sowjetmensch mit einem reichen Sortiment hochwertiger Waren zu versorgen. In genau solchem Aspekt wurde der Kundendienst in der Parteilager der KPdSU (1979) des ZK der KPdSU unterstreichend. Leonid Iljitsch Breschnew erneuert ist notwendig, daß die örtliche Industrie, die Konsumgüter, die Sowjets und die ständigen Kommissionen sich bedeutend gründlicher, hauptsächlich in der Zusammenarbeit mit der Herstellung von Massenbedarfsartikeln befassen.

Die Konsumgüterbetriebe beziehen von den Betrieben der örtlichen Industrie mehrere Waren: Bettwäsche, Schlafdecken, Schuhe, Werkzeuge, Schulbücher, Armbrüste für Uhren usw. In den letzten Jahren sollen die örtlichen Betriebe Ergebnisse für 2,4 Millionen Rubel bereitstellen, darunter allein Filialfiliale für 317.000 Rubel. In den letzten Jahren sollen die örtlichen Betriebe Ergebnisse für 2,4 Millionen Rubel bereitstellen, darunter allein Filialfiliale für 317.000 Rubel. In den letzten Jahren sollen die örtlichen Betriebe Ergebnisse für 2,4 Millionen Rubel bereitstellen, darunter allein Filialfiliale für 317.000 Rubel.

Mehr als 11.000 ländliche Sportler vereint die freiwillige Sportgemeinschaft „Kairai“ von Gurjew. Unlängst wurde bei der Sportgemeinschaft eine Kindersportliche gegründet, wo Kinder in der Gruppe mit den Sportarten besonders Beachtung geschenkt wird. Gegenwärtig beschickten sich 150 Personen mit dem nationalen Kindersportlichen Ringen „Katschka kures“.

Erfahrene Trainer und der Eifer der jungen Sportler bewirkten, daß die Zöglinge dieser Sportliche während ihres Kampfes in der ersten Preisreihe Plätze errangen. Im Bild: Während des Trainings.

Waldemar Bär

Im Lager und auf dem Ladentisch

Wie werden Sie bedient? Der Planungsarbeit. Laut Statistik hat jeder Betrieb der Industriewarenorganisation den Warenumsatzplan nicht erfüllt. Nicht selten ist die Liste der benötigten Waren ziemlich umfangreich. Bei der Überprüfung stellt es sich jedoch heraus, daß einige dieser Waren auf dem Lager im Vorrat sind, andere wiederum fehlen sogar in den Niederlassungen. Das ist nur deshalb möglich, weil die Großhandelsniederlassungen die Arbeit der Industriebetriebe unzulänglich kontrollieren. So blieben die Lieferbetriebe der Niederlassung „Kasgalanterjorg“ Waren für 655.000 Rubel schuldig. Man könnte auch andere Beispiele anführen.

Diese Tatsache läßt sich oft noch dadurch erklären, daß die Leiter und Fachleute einiger Niederlassungen nicht dafür sorgen, Waren in genügendem Sortiment anzuführen. Sie sind sich zufrieden, wenn der Plan nur im Geldausdruck erfüllt wird. Dabei sei betont, daß z. B. die städtische Industriewaren-Handelsorganisation nicht berechtigt ist, von den Großhandelsniederlassungen die Lieferung von Waren nach vereinbartem Sortiment zu fordern.

Die Saumigkeit mancher Handelsarbeiter, zuweilen auch ihre Fahrlässigkeit machen die Bemühungen ganzer Kollektive zunichte. In diesem Zusammenhang seien die Spezialisten der Zwischenrayonniederlassungen Zulusinskaja und Mamulka genannt. Daher ist es auch kein Wunder, daß es hier noch bedeutend viel Ladenhüter gibt. Auch schenkt

Galina SWOBODA,
Abteilungsleiterin im Gebietskonsumvertrieb,
Friedrich SCHLZ,
Korrespondent der „Freundschaft“



Während des Trainings.

Es klingt der Bajon

Dieser Tage fand im Konzertsaal der Tschickler Gebietsphilharmonie ein Konzert für Bajonmusik statt. Anatoli Sinin, Dirigent von Unions- und internationalen Wettbewerben spielte mehrere Werke von Nikolai Tschicklin, Komponist dieser Erzeugnisse nur 4,3 Prozent aus.

Bereits einige Jahre versucht man im Gebiet, die Produktion von Bajon, Flöten und Orgeln zu steigern. Flöten der Größe 30-33 zu produzieren. Man bringt aus anderen Gebieten und Republiken verschiederne Waren, darunter auch solche von Tschicklin, Küchenbretter u. a. Oft gibt es keine Spaten, Besen, Körbe, Wäschekammern im Verkauf. Die Schürzen für Hausfrauen werden aus der Ukraine hergebracht. Warum? Na, eben weil sie hier nirgends zu bekommen sind. Auch der für das Frühjahr typische Bedarf an Gartengeräten wird nur teilweise gedeckt.

Im Bericht des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschmuratow auf der ersten Sitzung des Obersten Sowjets der Republik der gegenwärtigen Legislaturperiode heißt es: „Die Entwicklung der örtlichen Industrie soll durch die größtmögliche Nutzung verschiedener örtlicher Rohstoffe und Materialquellen sowie durch Produktionsrückstände und Erweiterung der Heimarbeitserfolge erfolgen.“

Es sind vor allem die Betriebe des Ministeriums der örtlichen Industrie, die berufen sind, den Mangel an den sogenannten „Ausland Kleingütern“ zu beseitigen. Diese Aufgabe läßt sich aber nur in enger Zusammenarbeit mit den Handelseinrichtungen lösen.



Während des Trainings.

Kulturleben der Republik

Leserkonferenz

Die zentrale Stadtbibliothek in Schewtschenko führte mit den Büchereien der Leserkonferenz durch, die W. I. Lenins Briefe an die Mutter gewidmet war. Die Anwesenden sprachen von der Bedeutung der Briefe Lenins für uns, Menschen des heutigen Tages, davon, welche Charakterzüge von Iljitsch sich in den Briefen am deutlichsten offenbaren, von den inneren Beziehungen, die er zu seiner Mutter, Ulanow, hegte. Die Leser betonten, daß W. I. Lenins Briefe in die Zukunft gerichtet, daß sie eine Quelle der Lebensweisheit sind.

Volkskunst

In Panfilow, Gebiet Taldy-Korgan, wurde ein Museum für Archäologie und Volkskunst eröffnet. In der Ausstellung, die auf den Besuchen der Antiquitätenkollektionen der Kasachischen SSR organisiert wurde, sind Exponate aus der persönlichen Antiquitätenkollektion von Asat Akimow vertreten, eines leidenschaftlichen Prägenisten der urigischen Kunst des uralischen Volkes, Ausstatter der Aima-Atar Kinderbibliothek.



Während des Trainings.

Um sich das Wochenende nicht zu verderben

Alles Beste den Kindern

Eine neue, nun schon die siebente Reanimationsstation wurde im Uralsker Kinderkardiologischen Krankenhaus, einem der besten in der Republik, eröffnet. Man hatte das Krankenhaus für die während der kommunistischen Subnotniss erarbeiteten Mittel erbaute.

Das Sanitätsflugzeug brachte aus einem entlegenen Rayon ein Kind hierher, das erst 24 Stunden alt war. Die Ärzte nahmen die Verantwortung für das Leben dieses kleinen Geschöpfes auf. Und wiederum legten sie Gut ist das Befinden der kleinen nierenkranken Lena Worsowa, Susanna Russakowa, der nach einem Trauma ein

schwere Operation durchmachen mußte. Er geht wieder in die Schule und spielt Fußball. Aber ein Krankenhaus war und bleibt ein Krankenhaus. Sogar, wenn es hier Vormittagsvorstellungen gibt, wo frohe Musik und Liedchen klingen, wenn man hier auch Damspiele, eine Ausstellung von Kinderzeichnungen oder sich Fernsehfilme ansehen darf. Die Ärzte und Erzieher schaffen immer neue lustige Momente in den unendlichen Stunden. Im dunklen Röntgenkabinett um Beispiel sieht man an einem Junge ein „lebendes Bild“ — das lustige Gänsevölkchen, das über eine grüne Wiese marschiert. Wenn dann das Licht ausgeht,

erönt das lustige Lied des Krokodils Genä. Zu interessanten Vorstellungen werden die Heilprozessen in den Kabinetten für elektrische und Lichtbehandlung, im Badezimmer. Alles ist liebevoll ausgestattet. Überall gibt's viele kleine Spielzeuge, verschiedene Stationen des Krankenhauses sind ein Wettbewerb um das Recht entfallen. „Kollektiv höher Betreuungsleiter“ heißen zu dürfen. Gegenwärtig können in diesem munteren Krankenhaus gleichzeitig mehr als 300 Kinder im Alter von nur einigen Stunden bis ins Juugere benannt werden. Ein 50 Personen starkes Bedienungspersonal sorgt für die gute Pflege der Patienten.

Anton DOSCH
Gebiet Uralsk

Um sich das Wochenende nicht zu verderben

Der Frühling ist gekommen, und zahlreiche Gartenreue arbeiten eifrig im Freien. Dabei darf man nicht vergessen, daß es auch für den Gärtner bestimmte Regeln der Sicherheitstechnik gibt. Ich möchte an die Notwendigkeit erinnern, mit den Geräten richtig und aufmerksam umzugehen. Besonders gilt das für Heilwurzeln und Kinder, die nicht selten Spaten, Harke, Gabel oder Hacke unachtsam liegenlassen. Liegt das Gerät unbemerkt im Gras, kann man leicht aus Versehen darauf treten und sich schwer verletzen. Auch hier ist die Ordnungsliebe von großem Wert. Man muß Spaten, Harke und andere Gartenreue nur an dem für sie bestimmten Platz aufbewahren.

Vor Beginn der Gartenarbeiten muß man das ganze Gelände säubern. Besonders gefährlich sind herumliegende Bretter mit hervorstechenden Nägeln, Glascherben und andere Bauabfälle. Es ist ratsam, beim Aufräumen mit Fausthandschuhen zu arbeiten. Unannehmlichkeiten können solche „Kleingkeiten“ wie nicht richtiges, lockeres Bestellen des Geräts mit sich bringen, auch

und einen schweren Unglücksfall herbeiführen. All das scheint manchem pedantisch zu sein. Ist das Unglück aber passiert, heißt es nachher: „Hätte ich es gewußt...“ Ja, wer kann alles voraussehen! Daher ist Vorsicht besser als Nachsicht.

Es ist natürlich auch nicht gut, wenn jemand schaufelt, Gabel oder Hacke schaufelt und so voranschreitet. Personen, die hinter diesem Menschen gehen, könnten zufällig verletzt werden. Die schärfen Teile des Geräts müssen stets nach unten, während der Streckt werden. Besonders gilt das für diejenigen, die in ihre Gärten, im Bus hineingehen.

Wladimir SORIN,
Arzt

Redaktionskollegium

Unsere Anschrift: 473027 Kyzylskaja SSR, i. Feinidnograd, Dom Sowetow, 7-jaj etaz, «Freundschaft»
TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteiliche, Massenanarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-74-26, Kommunische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Maschinenschieberrub — 2-59-37, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.
KORRESPONDENTENBÜROS: «ФРОИДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Alma-Ata, Tel. 42-45-24
Bakaganda, Tel. 43-43-21
Dshambul, Tel. 5-19-02
Информация издается на русском языке
Членство в журнале
Компьютер Казахстана
Заказ 8505, УН 00311

Redaktionskollegium

die Oberfläche des Beetes mit ungeschütelter Hand, kann man sich leicht verletzen. Das kann auch beim Ausgraben und Aussetzen von Stachelbeeren oder Heckenrosensträuchern passieren. Darum schütze man die Haut unbedingt mit Fausthandschuhen. Das Auflockern und Planieren des Bodens tut man am besten mit der Harke oder anderen entsprechenden Geräten. Beim Entfernen der Äste und Zweige in einer hohen Krone achtet man darauf, daß die herabfallenden Teile niemanden beschädigen. Besonders muß man dabei an die Augen denken. Spitze Zweige können Sie schwer verletzen. Dickere Zweige säge man am besten ab, der Astsägeer ist dazu nicht geeignet. Doch mit der Säge in die Baumkrone zu klettern ist auch nicht ratsam. Da ist eine gute Leiter unerlässlich. Steht man sie auf, muß sie mit der obersten Sprosse, die mit Filz beschlagen sein, soll in den Stamm eingeklemmt werden, während die unteren, zugespitzten Enden der Leiter etwas in den Boden einbringen. In keinem Fall darf man die Leiter auf einem Kasten, auf Stühlen oder Brettern stellen. Sie kann dann leicht ausrutschen

Redaktionskollegium

der Redaktion: 473027 Kyzylskaja SSR, i. Feinidnograd, Dom Sowetow, 7-jaj etaz, «Freundschaft»
TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteiliche, Massenanarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-74-26, Kommunische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Maschinenschieberrub — 2-59-37, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.
KORRESPONDENTENBÜROS: «ФРОИДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Alma-Ata, Tel. 42-45-24
Bakaganda, Tel. 43-43-21
Dshambul, Tel. 5-19-02
Информация издается на русском языке
Членство в журнале
Компьютер Казахстана
Заказ 8505, УН 00311

Redaktionskollegium

die Oberfläche des Beetes mit ungeschütelter Hand, kann man sich leicht verletzen. Das kann auch beim Ausgraben und Aussetzen von Stachelbeeren oder Heckenrosensträuchern passieren. Darum schütze man die Haut unbedingt mit Fausthandschuhen. Das Auflockern und Planieren des Bodens tut man am besten mit der Harke oder anderen entsprechenden Geräten. Beim Entfernen der Äste und Zweige in einer hohen Krone achtet man darauf, daß die herabfallenden Teile niemanden beschädigen. Besonders muß man dabei an die Augen denken. Spitze Zweige können Sie schwer verletzen. Dickere Zweige säge man am besten ab, der Astsägeer ist dazu nicht geeignet. Doch mit der Säge in die Baumkrone zu klettern ist auch nicht ratsam. Da ist eine gute Leiter unerlässlich. Steht man sie auf, muß sie mit der obersten Sprosse, die mit Filz beschlagen sein, soll in den Stamm eingeklemmt werden, während die unteren, zugespitzten Enden der Leiter etwas in den Boden einbringen. In keinem Fall darf man die Leiter auf einem Kasten, auf Stühlen oder Brettern stellen. Sie kann dann leicht ausrutschen

Redaktionskollegium

die Oberfläche des Beetes mit ungeschütelter Hand, kann man sich leicht verletzen. Das kann auch beim Ausgraben und Aussetzen von Stachelbeeren oder Heckenrosensträuchern passieren. Darum schütze man die Haut unbedingt mit Fausthandschuhen. Das Auflockern und Planieren des Bodens tut man am besten mit der Harke oder anderen entsprechenden Geräten. Beim Entfernen der Äste und Zweige in einer hohen Krone achtet man darauf, daß die herabfallenden Teile niemanden beschädigen. Besonders muß man dabei an die Augen denken. Spitze Zweige können Sie schwer verletzen. Dickere Zweige säge man am besten ab, der Astsägeer ist dazu nicht geeignet. Doch mit der Säge in die Baumkrone zu klettern ist auch nicht ratsam. Da ist eine gute Leiter unerlässlich. Steht man sie auf, muß sie mit der obersten Sprosse, die mit Filz beschlagen sein, soll in den Stamm eingeklemmt werden, während die unteren, zugespitzten Enden der Leiter etwas in den Boden einbringen. In keinem Fall darf man die Leiter auf einem Kasten, auf Stühlen oder Brettern stellen. Sie kann dann leicht ausrutschen